Holzofen mit Heisshunger

Autor(en): **Anderes, Dagmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 7-8: **Die Feste feiern, wie sie fallen**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-106751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HOLZOFEN MIT HEISSHUNGER

Mit ihrer Stückholzheizung wären die Leute der Huckmatt eigentlich ganz zufrieden. Sie funktioniert tadellos. Dass im Winter aber vier Mal täglich Holz nachgelegt werden muss, sollen die Wohnungen warm und gemütlich sein, passt den Bewohner/innen ganz und gar nicht.

DAGMAR ANDERES

Sozial, ökonomisch, ökologisch – kurz SÖK. So heisst die Genossenschaft, die in Uster die Siedlung Huckmatt baute. Sie umfasst 14 Neuwohnungen, aufgeteilt in zwei Mehrfamilienhäuser, sowie ein bestehendes Chalet mit zwei weiteren Wohnungen. Nach der Fertigstellung der Überbauung wurden die Wohneinheiten im Stockwerkeigentum verkauft.

Klein-Holzfeuerungen

Ausgangslage: Bauherrschaft wünscht Holzheizung – Stubenfeuerung kommt aufgrund von Architektur und Wärmeleistung nicht in Frage – Bereitschaft, den Ofen manuell zu beschicken, ist vorhanden.
Konzept: Grosszügige Heizraumgestaltung – Kurze, bequeme Verbindung zwischen Holzlager und Heizraum – Speicherplazierung innerhalb des beheizten Bereiches – Kamin auf die Abgastemperatur des Heizkessels abgestimmt – Komforterhöhung durch Kombination mit anderen Energieträgern.
Kesselwahl: Produkt mit Qualitätssiegel einsetzen – Kesselleistung und Speichervolumen so dimensionieren, dass während der kältesten Jahreszeit zweimal Feuern pro Tag genügt.
Typenführung: Fortschrittliche, emissionsarme Verbrennungstechnik – Hoher feuerungstechnischer Wirkungsgrad – Ausführliche Produktedokumentation mit Bedienungsanleitung.
Betrieb: Nur naturbelassenes Holz verbrennen – Brennholz während zwei Jahren trocken lassen – Richtige Bedienung hat grossen Einfluss auf Nutzungsgrad und Schadstoffemissionen – Asche im Garten verwenden oder über den Hauskehricht entsorgen.
Beispiel: Bedienungsaufwand pro Abbrand eine Viertelstunde – Kosten für gesamte Wärmeerzeugung inklusive Wassererwärmung 45 000 Franken – Betriebserfahrungen positiv.
Relevanz: Holzheizungen schonen die Umwelt – Heizen mit Stückholz wird komfortabler – Typenprüfung garantiert Qualität.

Entsprechend ihrem Namen war es den Bauherren wichtig, ökologische Aspekte auch bei der Heizung zu berücksichtigen. Eine Ölheizung kam daher nicht in Frage. «Wir überprüften verschiedene Varianten», erzählt Peter Hegelbach, Präsident der SÖK. Zur Diskussion stand unter anderem eine Wärmepumpe. Dazu hätte der an der Siedlung vorbeifliessende Aabach genutzt werden können. «Aber das lag finanziell nicht drin», sagt Hegelbach. Daniel Frey, ebenfalls Genossenschafter der ersten Stunde, ergänzt: «Ausserdem braucht eine Wärmepumpe Atomstrom.» So einigte man sich auf eine mit Holz betriebene Heizung. Eine Schnitzelholzfeuerung lohnte sich für die kleine Überbauung nicht, allein die Förderanlage hätte viel Geld verschlungen.

HOLZ AUS DER UMGEBUNG Als realisierbare Variante blieb daher eine Stückholzheizung. «Dass es dafür Manpower braucht, war uns klar», sagt Hegelbach. Aber im Winter jeweils morgens und abends einmal tüchtig einzufeuern, konnten sie sich gut vorstellen. So beauftragten sie das Ingenieurbüro Dr. Eicher + Pauli AG mit der Planung einer Stückholzheizung. Christian Erb rechnete einen Heizleistungsbedarf der Huckmatt von 57 kW aus, bestellte daraufhin einen Kessel mit 70 kW Heizleistung. Dem habe die Empfehlung des Kesselherstellers entgegengestanden, der eine Kesselgrösse von 110 kW nahelegte, berichtet Hegelbach. In der Zwischenzeit schloss die SÖK einen langjährigen Vertrag mit dem Forstamt Uster ab. Vereinbart wurde die Lieferung von trockenem Holz aus dem Wald der Gemeinde bis vor die Tür; die Fuhre abladen wollten die Genossenschafter/innen selber.
Der Winter kam, im Lagerraum stapelte sich das Holz, und das Heizungsteam stand in den Startlöchern. Doch auch wenn morgens der Kessel randvoll mit Scheiten gefüllt wurde – bereits Stunden später musste Nachschub folgen, wollten die Bewohner/innen in ihren Wohnungen nicht frieren. Zwar beansprucht die Arbeit nur eine knappe Viertelstunde. Der Haken aber war, dass mindestens ein/e Bewohner/in somit tagsüber in der Huckmatt sein musste – oder über Mittag von der Arbeit nach Hause kommen. «Irgendwie haben wir es ohne grössere Probleme geschafft; alle halfen mit», berichtet Frey. Als Hausmann war er immer auf dem laufenden und galt daher als Ansprechperson.

KESSEL ZU KLEIN Trotzdem: So hatten sich die Genossenschafter/innen das Heizen nicht vorgestellt. «Unser Auftrag lautete klar, zweimal täglich einfeuern», betont Hegelbach. «Herr Erb hat uns enttäuscht.» Er habe falsch gerechnet und einen zu kleinen Kessel bestellt, werfen die Huckmatter dem Planer vor. Erb sei von Laborwerten ausgegangen, beispielsweise von perfekten Holzscheiten, wie es sie in der Realität nicht gebe.

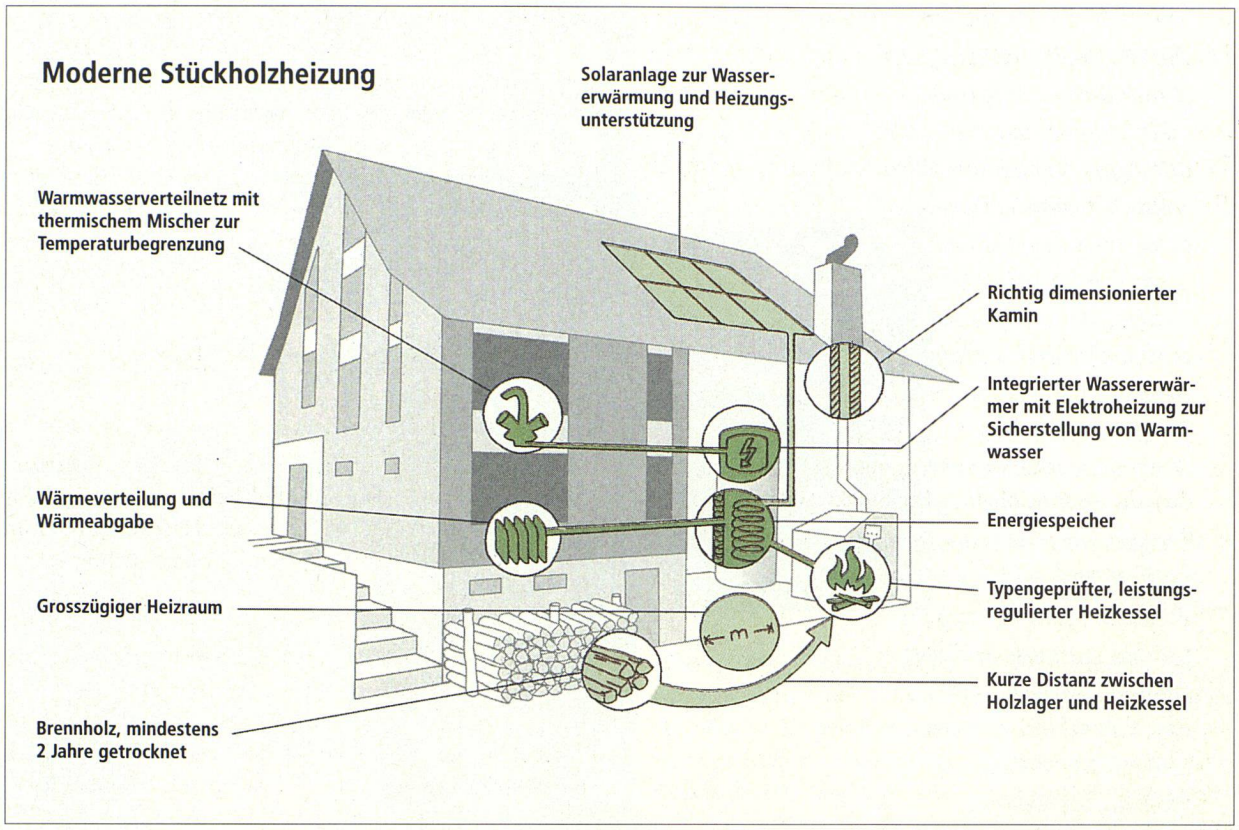


ILLUSTRATION: BROSCHÜRE INFOENERGIE

Kurt Gabathuler, Nachfolger von Christian Erb, spricht dagegen von einer «Summation negativer Faktoren». Die Rechnung sei nicht falsch, ein Kessel mit 70 kW Heizleistung würde genügen. Ihnen als Planer sei jedoch entgangen, dass der Lieferant einen Kessel mit zwar entsprechender Heizkapazität, jedoch kleinerem Füllvolumen als der von ihnen bestellte, installiert habe. Die Folge: Es muss häufiger Holz nachgelegt werden.

Als weiteren Grund für den schlechten Wirkungsgrad nennt Gabathuler die Qualität des Holzes. Dem pflichten Hegelbach und Frey bei. Eine Messung hatte ergeben, dass ihr Holz einen Feuchtigkeitsgehalt von zirka 33 Prozent aufweist. Üblich wären 15–22 Prozent. Eine Rücksprache mit dem Forstamt wird folgen. Hinzu kommt, dass der Bau neu und darum noch feucht ist. «Schon in ein bis zwei Jahren, wenn die Häuser ausgetrocknet sind, muss weniger geheizt werden», ist Gabathuler überzeugt.

WIEDER GLEICH ENTSCHEIDEN Die Genossenschafter/innen wollen jedoch keinen zweiten Winter in diesem Stil erleben. Kurt Gabathuler sollte ihnen deshalb Vorschläge ausarbeiten, wie das Problem gelöst werden könnte. «Den Kessel durch einen grösseren austauschen», lautete seine Alternative. Kostenpunkt: rund Fr. 18000.–. Wer die Summe bezahle, darüber müsse man noch verhandeln. «Sicher nicht wir», sagen die Huckmattler/innen. Überhaupt seien sie enttäuscht, dass man ihnen nicht mehr Varianten unterbreitet habe. «Wäre beispielsweise eine zusätzliche Gasheizung auch denkbar?» fragt sich Hegelbach. Trotz allem – die SÖK ist von der Stückholzheizung als solches überzeugt, findet sie effektiv und sinnvoll. Ebenso hält die Begeisterung für die Sonnenkollektoranlage an. Sie liefert ganzjährige Energie für die Warmwassererwärmung. ■

Infoenergie

Infoenergie steht für die öffentliche Energieberatung in der Schweiz und umfasst alle öffentlichen regionalen und kommunalen Energieberatungsstellen sowie drei Energieberatungszentralen in der Deutschschweiz. Gesamtziel von Infoenergie bilden die rationelle Energieanwendung sowie der Einsatz erneuerbarer Energien und neuer Energietechniken.

Infoenergie Beratungszentralen
Nordwestschweiz: Tel. 062/834 03 03;
Zentralschweiz: Tel. 01/737 14 45;
Ostschweiz: Tel. 052/368 34 85